



Nathe an der Berghofer Straße (1807-2006)

Von der Kreuzung Berghofer Straße /Wittbräucker Straße in Richtung Süden fahrend, erreichte man kurz vor der Stadtgrenze zu Schwerte an der rechten, der westlichen Seite der B 236 bis zum Jahr 2006 die Gebäude des Gutes und der Brennerei Nathe. Doch wer von den Autofahrern, die Tag für Tag dort vorbeikamen, wusste auch etwas von der facettenreichen Geschichte dieses Anwesens? Hier wurden nicht nur mehr als 100 Jahre lang Schnaps und Likör hergestellt. Hier lebte auch eine Familie, die die Ortsgeschichte mitgeprägt hat.

Die Maurerfamilie Mohrenstecher

Der aus Hesselbach bei Gummersbach stammende Adolf Mohrenstecher heiratete 1807 Anna Maria Becker aus dem Amt Schwerte. Das Ehepaar errichtete sich ein Haus an der Grenze des Amtsbezirks, jedoch nicht mehr auf Schwerter Grund und Boden, sondern direkt dahinter. Diese Situation ist noch heute nachvollziehbar, denn in unmittelbarer Nähe haben sich einige Grenzsteine erhalten, die Ende des 18. Jahrhunderts gesetzt worden waren, um die Grenze zwischen den Gebieten der Stadt Schwerte und des adeligen Hauses Berghofen zu markieren.

Die Frage, warum die Eheleute in diesen unruhigen Zeiten, wenige Monate nachdem das preußische Westfalen in die Hände des napoleonischen Frankreich gefallen war, sich einen Wohnsitz inmitten eines Waldes wählten, ist nicht mehr zu beantworten. Die Mohrenstecher hatten hier jedenfalls weder Vorgänger, noch direkte Nachbarn. Allerdings dürfte wegen des regen Verkehrs auf der Verbindungsstraße zwischen Hörde und Schwerte die Lage des einzeln stehenden Hauses dennoch nicht zu einsam gewesen sein.

Adolf Mohrenstecher wird sich sein Haus selbst erbaut haben, denn er war von Beruf Maurermeister. Das Grundstück, auf dem er es errichtete, gehörte zu den Ländereien des adeligen Hauses Rodenberg, welches durch Erbfolge wenige Jahre zuvor Eigentum des Freiherrn von Bodelschwingh geworden war. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trennten sich die Besitzer des Hauses Rodenberg noch ungern durch Verkauf von Ländereien, sie zeigten sich aber bereit, Grundstücke zu verpachten. In dem Einnahme-/Ausgabejournal des Hauses Rodenberg für 1825/26¹ findet sich der Eintrag, dass Adolf Mohrenstecher einen Restbetrag in Höhe von 6 Talern an die Rentei des Hauses Rodenberg zahlte, ohne dass der Grund für die Zahlung dabei angegeben wurde.

Was von den Arbeiten, die Adolf Mohrenstecher als Maurermeister ausführte, geblieben ist, lässt sich nur noch in geringem Umfang feststellen. So wurde ihm beispielsweise 1826 der Auftrag erteilt, für 29 Taler 25 Silbergroschen eine Treppe am Kirchhof in Aplerbeck anzulegen.²

Der Sohn Ludwig („Louis“) Mohrenstecher, geboren am 2. April 1814 und seit dem 26. Juni 1840 mit Anna Catharina Potthoff aus Aplerbeck verheiratet, war wie sein Vater Maurermeister. Von ihm ist bekannt, dass er unter anderem Arbeiten für das Haus Rodenberg ausführte. Die Ausgaben-Aufstellung des Hauses Rodenberg für 1838/39 enthält einen Beleg, der dokumentiert, dass Mohrenstecher dort selber 12 Tage gearbeitet und außerdem noch Gesellen (63 Tage) und Handlanger (18½ Tage) eingesetzt hatte. Das war nicht sein einziger Auftrag an der alten Aplerbecker

¹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 311, Ifd. Nr. C-IV 4

² Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B 412 II, Ifd. Nr. C 847



Wasserburg. Von Juli bis Dezember 1838 war er jeden Monat, oft mit vier bis fünf, manchmal sogar mit acht Gehilfen, dort tätig.³

Ein von Ludwig Mohrenstecher errichtetes Gebäude ist noch heute im Aplerbecker Zentrum zu sehen. Gemeint ist das Haus Aplerbecker Marktplatz 16, das 1851 als Gefängnis erbaut und in dem kurz nach der Fertigstellung Räumlichkeiten für die Verwaltung des damaligen Amtes Aplerbeck eingerichtet wurden. Mohrenstecher hatte im September 1850 den Zuschlag für den Bau des Gefängnisses für 2.170 Taler erhalten, nicht zuletzt deshalb, weil er für die Bauausführung genügend Garantien bieten konnte. Auch der etwas später erfolgte Ausbau des Dachbodens wurde ihm übertragen.⁴

Schankwirtschaft

Das allein im Wald stehende Mohrenstecher'sche Haus lag an einem nach damaligen Begriffen gut ausgebauten, jedoch für Mensch wie Fuhrwerk beschwerlichen Straßenabschnitt. Denn ab der Grenze von Hörde und Berghofen ging es auf dem Weg nach Schwerte ständig bergauf. Das hatte wohl zur Folge, dass so mancher Fuhrmann auf dem Weg nach Schwerte und darüber hinaus hier um eine Erfrischung bat, und dies wiederum wird dazu geführt haben, dass die Familie Mohrenstecher eine Schankwirtschaft eröffnete. Tatsächlich wurde in einem Schreiben vom November 1856 die Behauptung aufgestellt, dass sich Mohrenstechers Wirtschaft „blos auf den Verkehr des Kohlenfuhrwerks aus Iserlohn pp. nach dieser Gegend berechnet“.⁵

Die Schankkonzession wurde erstmals für das Jahr 1852 ausgestellt. Zu der Zeit galt sie immer nur für ein Jahr. Die Verlängerung der Konzession musste deshalb regelmäßig beantragt werden. Bis 1857 geschah dies auf den Namen des Witwers Adolf Mohrenstecher, dann ging sie auf seinen Sohn Ludwig über, der den Antrag auf Umschreibung der Schankkonzession auf seinen Namen am 10. Dezember 1857 beim Amtmann Loebbecke einreichte. Loebbecke musste das Gesuch zuständigkeitshalber an den ihm vorgesetzten Landrat von Dortmund weiterleiten. Er tat dies befürwortend, indem er dem Landrat mitteilte, dass der „Mohrenstecher an der Schwerter Straße ein ordentlicher zuverlässiger Mann ist und ihm die Ertheilung der Wirthschaft in seinem elterlichen Haus sub. Nr. 69 des Catasters unbedenklich gestattet werden kann“.

Holzhandel

Inwieweit das Maurerhandwerk auf dem Lande in hiesiger Gegend im 19. Jahrhundert eine Familie ernähren konnte, kann heute schwerlich beantwortet werden. Mit ihrer Schankwirtschaft verdienten sich die Mohrenstecher sicherlich nur ein Zubrot. Selbstverständlich betrieben sie Landwirtschaft, aber sie betätigten sich auch als Holzhändler und verfügten über ein Sägewerk.

Vor allem um dem Holzhandel nachgehen zu können, erwarben sie nach und nach, aber hauptsächlich in den 1850er Jahren einen beachtlichen Grundbesitz. 1816 umfasste der Grund und Boden des Adolf Mohrenstecher gerade neun Morgen, 1829 waren es zehn Morgen. Bis 1859 stieg der Grundbesitz dann aber auf 86 Morgen an. Die Grundstücke wurden im Wesentlichen von Aplerbecker Bauern gekauft: Vieseler, Märtnann, Pellinghof, Lübker, Möller, die in jenen Jahren die Ablösesummen an ih-

³ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 311, lfd. Nr. C-IV 7b und C-IV 7c

⁴ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 259

⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 127



ren ehemaligen Grundherrn zu zahlen hatten und deshalb Geld benötigten. Das für den Landkauf notwendige Kapital lieh sich Ludwig Mohrenstecher von den Besitzern adliger Häuser: Insgesamt 7.600 Taler vom Freiherrn von Bodelschwingh, 600 Taler vom Freiherrn Ludwig von Elverfeld, 1.000 Taler von der Freifrau Julie von Elverfeld geb. von Scheibler zu Villigst.

Der durch die Kreditaufnahme ermöglichte Grunderwerb sollte sich rechnen. Holz war begehrt, vor allem als Baumaterial. Eine große Nachfrage kam von der Industrie. Die immer mehr zum Tiefbau übergehenden Zechen benötigten Holz zum Beispiel zur Sicherung der Stollen. Der Holzverkauf machte die Familie Mohrenstecher wohlhabend. Aus den gerodeten Waldflächen wurden Felder. Wegen des bemerkenswerten Umfangs der landwirtschaftlichen Flächen stieg die Familie zu Gutsbesitzern auf.

Um das Sägewerk effizient betreiben zu können, beantragte A. Nathe Ende 1890 beim Amtmann Gutjahr die Genehmigung zum Betrieb einer Dampfmaschine und fügte dem Antrag Lagepläne, Gebäude- und Kesselzeichnungen und -beschreibungen sowie weitere Unterlagen bei. Doch nicht der Amtmann von Aplerbeck, sondern der Kreisausschuss in Hörde entschieden über den Antrag.⁶

Brennerei

1865 schuf sich Ludwig Mohrenstecher mit der Einrichtung einer Branntwein-Brennerei ein weiteres Standbein. In die Brennerei wurde kräftig investiert, was sich an der Anschaffung einer Dampfmaschine ablesen lässt. Eine Dampfmaschine war zu der Zeit noch immer eine so große Maschine, dass sie gewöhnlich in einem eigenen Gebäude aufgestellt werden musste. Allein daraus geht schon hervor, wie kostspielig eine solche Anlage war.

Der Einsatz von Dampfmaschinen war prinzipiell mit Gefahr verbunden. Fehlerhaftes Material oder falscher Umgang mit der Technik konnten folgenschwere Unglücksfälle nach sich ziehen. Deshalb wurde der Betrieb von Dampfmaschinen behördlicherseits überwacht. Der erste Hinweis auf eine „Dampfkessel-Revision“ bei der Brennerei Mohrenstecher stammt aus dem Jahre 1875 und weist darauf hin, dass 1869 die „vorletzte innere Revision“ stattgefunden hatte. Interessant ist, dass der für die Revision zuständige Kreisbaumeister Genzmer 1875 notierte, dass die Brennerei Mohrenstecher in der Berghofermark lag, während in den beiden folgenden Jahren „Schwerterholz“ angegeben wurde. In der Revisionsübersicht 1877 hielt Genzmer auch fest, dass der alte Kessel beseitigt und für den neuen die Konzession beantragt worden sei. Erneut wurde also viel Geld in die Brennerei gesteckt.⁷

Aufstieg

Wilhelmine Mohrenstecher, Tochter von Ludwig Mohrenstecher und Anna Catharina Potthoff, heiratete am 17. März 1864 Adolf Nathe aus Aplerbeck. Nathes Hof, von der der Bräutigam abstammte, lag einst in dem spitzen Winkel aus Köln-Berliner-Straße und Sölder Kirchweg. Über Jahrhunderte gehörte er zu den großen Höfen Aplerbecks. In zahlreichen Auflistungen Aplerbecker Bauern wurde der Hof Nathe hinter Vieseler an zweiter Stelle genannt. Im 19. Jahrhundert waren mehrere Angehörige der Familie Nathe Gemeindevorsteher und übten so erheblichen Einfluss auf die Entwicklung Aplerbecks aus. Auch Ludwig Mohrenstecher war seit 1866 Mitglied im Aplerbecker Gemeinderat.

⁶ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 13, Ifd. Nr. 53

⁷ Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B 403, Ifd. Nr. 1396



Zu den äußerlich sichtbaren Zeichen des wachsenden Wohlstandes der Familie Mohrenstecher/Nathe gehörte der Neubau eines Wohnhauses durch Adolf Nathe 1892/93. Das Baujahr ist der zeitgenössischen Presse zu entnehmen, weil sie über einen Fall von Vandalismus an der Baustelle berichtete: Ein vorübergehender 15jähriger Bergmann warf aus Übermut einen für eine Treppenstufe oder eine Fensterbank vorbereiteten Stein auf einen anderen und zerstörte so beide.⁸

Adolf Nathe starb am 28. Juli 1901. Sein gleichnamiger Sohn übernahm die Geschäfte, doch eine lange Wirkungszeit sollte ihm nicht beschieden sein. Er starb – verheiratet, aber kinderlos – schon fünf Jahre nach seinem Vater am 8. Oktober 1906. In einem Nachruf erinnerte der Aplerbecker Gemeindevorsteher Vieseler daran, dass der Verstorbene mehrere Jahre lang seine Pflichten als Mitglied im Aplerbecker Gemeinderat sowie im Kuratorium der Rektoratschule gewissenhaft wahrgenommen hatte. Und die Presse berichtete von einem imposanten „Leichenkondukt, wie ihn unser Dorf zu sehen wohl selten Gelegenheit hatte. [...] Adolf Nathe geleitete man zur ewigen Ruhe. Er war eine Persönlichkeit voll seltener Eigenart, vor allem ein echter Sohn der roten Erde. Der Krieger- und Landwehrverein [Aplerbeck] eröffnete den Zug, dem sich der Schützenverein Aplerbecker-Mark, der Krieger- und Landwehrverein Berghofen, der Verein der Garde-Jäger Dortmund, sowie der Männergangsangverein Aplerbecker-Mark anschlossen.“

Ernst Nathe

Der jüngere, 1883 geborene Bruder trat in die Fußstapfen des Verstorbenen. Schon während der Erkrankung seines Bruders hatte er den Plan aufgegeben, ein Studium zu beginnen. 1909 übernahm er die umfangreiche Geschäftsführung des Gutes und der Brennerei und behielt sie über mehr als sechs Jahrzehnte! Doch es war keine leichte Zeit.

Am 20. September 1911 zerstörte ein verheerendes Feuer weite Teile der Besitzung an der Berghofer Straße. Anscheinend gleichzeitig war das Feuer an mehreren Stellen im Wirtschaftsgebäude ausgebrochen, wo es sich – begünstigt durch große Vorräte an Heu und Getreide – schnell ausbreitete und auf den Viehstall übergriff. Die 45 Kühe konnten noch in Sicherheit gebracht werden, dagegen verbrannten die Schweine im Stall. Die Feuerwehren aus Schwerte, Hörde, Berghofen und Aplerbeck waren zur Brandstelle geeilt. Es gelang ihnen, den Übergriff der Flammen auf das Wohnhaus und die hinter diesem liegende Brennerei zu verhindern, wobei sie durch einen günstigen Wind unterstützt wurden. Trotzdem belief sich der Schaden auf geschätzte 50.000 Mark. Schon einige Tage vorher hatte man gemunkelt, dass es bei Nathe brennen würde. Denn eine Bande von Brandstiftern trieb damals ihr Unwesen in dieser Gegend. Innerhalb weniger Wochen waren 27 Häuser durch Feuer zerstört worden.

Nicht mal einen Monat nach dem Großfeuer ereilte Ernst Nathe der nächsten Schicksalsschlag: Im Alter von 33 Jahren starb nach kurzem Leiden seine Ehefrau Ida, geb. Heimsoth.

Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges musste Nathe sich als Reserve-Offizier beim Feld-Artillerie-Regiment Nr. 33 stellen. Während der Dauer des Krieges leitete ein Verwandter die Geschäfte des Gutes und der Brennerei. 1919 übernahm Ernst Nathe diese Aufgabe dann wieder selber.

In der Revolutionszeit nach dem Ersten Weltkrieg bildete sich in Aplerbeck nicht nur ein Arbeiter- und Soldatenrat, sondern auch ein Bauernrat. Gemäß einem Protokoll

⁸ Hörder Volksblatt vom 03.12.1892



des Gemeindevorstehers Vieseler vom 14. Januar 1919 wurden nicht nur zwei Landwirte, ein Sattlermeister und zwei Schmiedemeister sondern auch der Brennereibesitzer Nathe in den Bauernrat gewählt. Die Gewählten wiederum wählten E. Nathe zum Vorsitzenden des Bauernrats. 16-319

Während des Kapp-Putsches erhielt das Gut Nathe unwillkommenen Besuch, der sich auch an dem Eigentum des Hausherrn vergriff. Nathe versuchte später, Schadenersatz für die ihm abgenommenen Waffen und sonstigen Gegenstände zu bekommen. Doch seine Chancen waren nicht gut: „Weder das Reich noch die Gemeinde Aplerbeck haftet dem Antragsteller für den ihm durch Wegnahme eines Drillings [Jagdgewehr] und einer Kugelbüchse Mitte März 1920 entstandenen Schadens, weil nach dem, übrigens auch zur Ergänzung des Preussischen Tumultschadensgesetzes vom 11.3.1850, erlassenen § 15 Abs. 1 des Reichstumultschadensgesetzes vom 12. Mai 1920 der Ersatz für „Gegenstände, die dem Luxusbedürfnisse des Betroffenen dienen“ nicht beansprucht werden kann und Waffen in der Gegenwart, wo der Waffenbesitz bei Ermangelung einer besonderen behördlichen Genehmigung nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. April 1920 sogar unter Strafe gestellt ist, als Luxusgegenstände anzusehen sind ([...]).

Das Reich haftet aber ferner auch nicht für den dem Antragsteller durch die Beschlagnahme von 40 Pfund Hafer, 1 Zentner Stroh und 20 Pfund Heu erwachsenen Schaden, ebenso wenig für den durch Wegnahme von 4 Flaschen Rum und 1 Flasche Kognac entstandenen Schaden, weil die Wegnahme dieser Gegenstände, selbst wenn ihr Gesamtwert auf 319,- M zu schätzen wäre, das Fortkommen des Betroffenen unmöglich unbillig erschwert haben kann.“⁹

Inwieweit die Brennerei von der Ruhrbesetzung 1923/24 betroffen war, ist schwer abzuschätzen. Sie lag zwar im unbesetzten Gebiet, etwa einen Kilometer von der Grenzstelle Gockel („Zum Schwerter Wald“) entfernt, doch wird die Grenze den Kontakt zur Kundschaft im besetzten Teil des Ruhrgebiets wesentlich gestört haben. Dennoch kaufte Nathe, da der selbst hergestellte Kornsprit nicht ausreichte, 1924 noch 500 hl Brennrecht hinzu und wandelte seine landwirtschaftliche Brennerei in eine gewerbliche um.

Der Betrieb der Brennerei erforderte nur wenig Personal. In einem „Fragebogen zur Einrichtung einer Firmen- und Branchenkartei“ der Industrie- und Handelskammer Dortmund von 1928 gab Nathe an, dass er zwei kaufmännische Angestellte und einen Lehrling beschäftigt, dagegen weder einen technischen Angestellten, noch einen Handwerker. Allerdings: Ein Reisender und fünf Vertreter standen in seinen Diensten, um die Produkte der Brennerei an den Mann bzw. an den Wirt zu bringen.

Krieg und Nachkriegszeit

Die Hausstandsbücher der Dortmunder Stadtverwaltung überliefern, dass ab 1940 mehrere Polen sowie ein Franzose im Haus Berghofer Str. 371 gemeldet waren. Spätere Einträge dokumentieren die Anwesenheit russischer Staatsangehöriger. Es handelte sich bei diesen fraglos um Zwangsarbeiter, die in der Landwirtschaft des Gutes eingesetzt wurden.

Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges wurde ein Teil des Betriebes durch Bomben zerstört. Der größere Verlust war aber der Tod des am 12. März 1945 in Dortmund gefallenen Stammhalters Ernst Ludwig Nathe. Er wurde 34 Jahre alt.

Nach Kriegsende musste die Familie ihr Wohnhaus räumen, weil US-Amerikaner und Polen dort einzogen. Die deutschen Angestellten und Arbeiter durften den Be-

⁹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 318



trieb während dieser Zeit nicht betreten. Obwohl die Beschlagnahme nur kurze Zeit dauerte, kehrte nach der Rückkehr der Nathes in ihr Heim noch lange kein Alltag ein. Die englische Militärregierung hatte den Handel mit Alkohol untersagt. Wie viele andere Brennereien, so musste auch Nathe Vorräte abführen. Mitte Dezember 1945 wurden rund 4.700 Liter Kornsprit an die Fa. Schlichte, Steinhagen/Westfalen, geliefert. Dazu war im Vorfeld festgestellt worden: „Herr Nathe kann nicht genau sagen, welche Menge Sprit noch vorhanden ist, da der Betrieb wiederholt von Russen und Polen geplündert wurde. Die Bestände liegen in vermauerten Behältern, die mittels elektr. Pumpen entleert werden können. [...] Herr Nathe hat den Feinsprit durch Zufügen von Fuselöl für Fälle der Beraubung ungenießbar gemacht. [...] Bezüglich der von Herrn Nathe zu übernehmenden Getreidemengen erklärt sich Herr Nathe bereit, seine eigenen Säcke zur Verfügung zu stellen [...].“

Im Rahmen einer Bestandsaufnahme der IHK reichte Nathe im Oktober 1945 neben einem ausgefüllten Fragebogen und Lageplänen auch einen Prospekt ein, der u. a. die Hausmarken anpries, deren Namen noch immer bekannt sind: „Nathe's Blitz | alter Edelbranntwein | bester Ersatz für Cognac“, „Ena | feinsten magenstärkender Edellikör“ und „Felsenperle | hochfeiner abgelagerter Trinkbranntwein“.

Zum 100jährigen Brennerei-Jubiläum würdigte Dr. Kreipe von der Versuchs- und Lehranstalt für Spiritusfabrikation, Berlin, noch die erfolgreiche Aufstellung des Unternehmens, das er für die Zukunft gerüstet sah. Doch die Zeiten hatten sich schon geändert. Statt beim Erzeuger kauften viele Wirte längst beim Großhandel. Nathe gelang es, sich diesem Wechsel anzupassen. 1966 schrieb er an die IHK, dass das Geschäft mit den Großabnehmern nun anlief.

Der Wert der selbsthergestellten Erzeugnisse betrug 1971 rund 350.000 DM. Drei Personen waren in diesem Jahr noch für die Brennerei tätig. Auch für 1972 lässt sich noch Umsatz feststellen. Dann starb Ernst Nathe am 8. März 1973 im Alter von 90 Jahren. Im selben Jahr erlosch die Firma.

Ernst Nathe wurde in der Familiengruft auf dem evangelischen Friedhof in Aplerbeck beigesetzt. Die Grabstätte wird durch ein ebenso auffälliges wie ungewöhnliches Denkmal geziert: einen künstlichen Baumstamm, der in einer Höhe von mehreren Metern abgebrochen ist.

Im Rahmen der umfangreichen Straßenbaumaßnahmen am südlichen Tunnelausgang der B 236 musste das alte Anwesen der Familie Mohrenstecher /Nathe weichen. Der bis zuletzt dort angesiedelt gewesene Fliesenverlegerfachbetrieb fand seinen neuen Firmensitz in Aplerbeck. Nathes Wohnhaus, die langgestreckte Stallung und die von der Straße aus nur schlecht zu sehende Brennerei fielen im Juni 2006 der Abbruchbirne zum Opfer. An das ehemalige Besitztum erinnert heute nur noch ein hinter der Lärmschutzwand versteckt liegender, immer weiter verfallender Wagenschuppen mit der verblässenden Inschrift „Stahl | Eisen | der edle Magenlikör“, die eine weitere Marke der Brennerei nennt. Die ehemals drei Tore des Schuppens zeigen, dass zur Brennerei ein kleiner Fuhrpark gehörte.

In der Nähe gibt es nun noch eine Bushaltestelle mit dem Namen „Nathe“ – und die Quelle des Nathebachs.